

Benedictus, qui venit in nomine Domini

Im Anschluß an die Betrachtung über das „Sanctus“ im „Hochgebet“ der Eucharistiefeier gilt unsere Aufmerksamkeit der Frage, wie es nach diesem traditionsreichen „Siegeslied“ weitergeht... - Ich spreche vom „Benedictus, qui venit in nomine Domini“, das uns im Folgenden beschäftigen wird.

Wie beim Sanctus handelt es sich beim „Benedictus“ in unserer Liturgie um einen Gesang des sog. Messordinariums, der im Rahmen der unzähligen Messkompositionen der Kirchenmusikgeschichte genau so oft und immer wieder von neuem vertont wurde.

Wenn man der Frage nachgeht, wie dieser Gesang eigentlich an seinen Platz in der Messliturgie, nämlich mitten im Hochgebet, gelangen konnte, dann ist eine geschichtliche Betrachtung angebracht.

Viele Jahrhunderte hatte ja das „Siegeslied“, wie die Byzantiner das „Dreimalheilig“ nannten, allein am Ende der Präfation, dem ersten Teil des Hochgebets gestanden und war nach diesem an den Vater im Himmel gerichteten Lobpreis als machtvoller Ruf des Gottesvolkes mit dem Lobgesang des Himmels zusammen erklingen.

Aber dann kam eine Zeit, die sich mit diesem Ruf an den Vater nicht mehr begnügen wollte. Wenn die irdische Kirche schon mit dem Heilig-Ruf teilnahm an den himmlischen Lobgesängen, so wollte man wohl entsprechend deren Schilderung im Buch der Offenbarung auch jenes doppelte Ziel verwirklichen, das ihnen dort eigen ist: der nie endende Lobgesang klingt dem entgegen, der auf dem Throne sitzt und dem Lamme. Wir können diese Zweiteilung auch in den übrigen altchristlichen Gesängen beobachten: sowohl im Lobgesang des „Te Deum“ wie im Gloria der Messe folgt auf eine an den Vater gerichtete Strophe eine zweite, die sich an Christus wendet, welcher zur Rechten des Vaters sitzt.

Der Hosianna-Ruf des „Sanctus“ ist also nicht mehr an den Vater gerichtet, sondern an den Sohn, dem diese Messiahuldigung aus dem Psalm 118 entgegenklang, als er als König auf dem Thron Davids in Jerusalem einzog.

Das „Benedictus“ möchte uns tatsächlich in diesem Augenblick der Messe an den Palmsonntag erinnern. Der gleiche Herr will ja in den eucharistischen Gaben Einzug halten wie damals beim Einzug in seine Stadt, um das Werk der Erlösung in beidem zu wirken. Eine alte Antiphon zur Palmprozession sagt von den Scharen des ersten Palmsonntags, sie hätten mit ihrem Hosanna den Triumphator über den Tod mit freudigem Zuruf begrüßen wollen, so wie das in der damaligen Welt beim Einzug von Triumphatoren üblich war.

Das können auch die Gläubigen in der Meßfeier tun, die bei seinem Kommen in ihrer Mitte den begrüßen, der für sie den Tod in Leben gewandelt hat.

Im Sinne des genannten Zweischritts vom Vater zum Sohn gehören nun freilich die beiden Teile des liturgischen Sanctus-Gesangs zusammen: das Lob des Vaters im „Dreimalheilig“ und das Lob des Sohnes im biblischen „Benedictus, qui venit in nomine Domini“. Im alttestamentlichen Text des Psalm 118 war dieser Vers ein Segenswort beim Ankommen des festlichen Zuges im Tempel, beim Einzug Jesu in Jerusalem wird das „Der da kommt“ zu einem Namen für den Messias, der in die Heilige Stadt und in den Tempel einzieht, um davon Besitz zu ergreifen.

Das Sanctus ist also der ewigen Herrlichkeit Gottes zugeordnet; das Benedictus bezieht sich demgegenüber auf die Ankunft des fleischgewordenen Gottes in unserer Mitte. Das Hosianna verklammert diese beiden Teile, so dass sie nicht isoliert nebeneinander stehen.

Zuweilen werden im Rahmen einer Orchestermesse diese beiden musikalischen Teile – „Sätze“, wie man sagt – selbständig nebeneinander platziert: ein Teil vor der heiligen Wandlung, der zweite danach.

Die oftmals weihevollen Klänge des „Benedictus“ sind dem Geschehen bei der Wandlung in der Hl. Messe zugewandt, sie wollen das Heilige, den Heiligen begrüßen und anbetend ehren, der durch die Einsetzungsworte der Wandlung in der Mitte der Gemeinde anwesend wird.

Der große Augenblick Seines eucharistischen Kommens ruft aber förmlich nach einem Hinweis, einer Bestätigung, einer Antwort.

Elevation (als das Erheben der heiligen Gestalten von Brot und Wein), Kniebeugen, Glockenläuten und auch die Akklamation der Gemeinde sind solche „stammelnden“ Antwortversuche.

Die musikalische Ausgestaltung der „Benedictus“-Akklamation kann da als ein erfülltes Schweigen der Feiernden erlebt werden, und in den gesungenen Worten des Sängerkchores geschieht so ein inneres Mitgrüßen des Herrn; dies entspricht zutiefst der inneren Struktur des Vorgangs, den wir im Mitfeiern als schweigend-mitvollziehendes Eintreten in den kosmischen Lobpreis der Liturgie ansehen dürfen.

Kardinal Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI. hat das in einem Vortrag einmal so mit einem liturgischen Votum verknüpft:

„ Die Frage nach weiteren möglichen Begrüßungsrufen für den kommend-gekommenen Herrn ist gestellt – und für mich ist es evident, dass es keine angemessenere und tiefere, zugleich mehr von der Tradition getragene Akklamation gibt als eben diese:

»Gepriesen sei der, der da kommt im Namen des Herrn«.“